Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 55. **Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich** Telephon Nr. 55.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigaben täglich das Unterhaltungsblatt „Der Hausfreund", wöchentlich die landwirtschaftliche Beilage „Rhein Bauernfreund" und das St. Quirinusblatt. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.50. Das Illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 15 Pfg. pro Quartal beigegeben. — Die Zeitung kann auch pro Monat à 50 Pfg. abonniert werden. —

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die neungespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., außerhalb der Kreise Neuß u. Grevenbroich 20 Pfg., für die viergespaltene Reklamezeile 70 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition **bis 6½ Uhr abends** für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. **Expedition: Neuß, Niederstraße 46.**

Nr. 314. | Redaktion Jos. Grunau. | **Dienstag, 10. Juni 1913.** (Marg. v. S., Maurin.) | Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß. | **40. Jahrgang.**

Bestellungen
auf die
Neuß-Grevenbroicher Zeitung
werden von der Post und unsern Boten
jederzeit
entgegengenommen.

Der
Abonnementspreis
beträgt pro **Monat** nur

50 Pfg.

Sonntagsblatt 5 Pfg. mehr.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung ist mit

12500 Abonnenten

die weitverbreitetste Zeitung in der Stadt wie in den Kreisen **Neuß und Grevenbroich** und daher das

wirkungsvollste Organ für Anzeigen aller Art.

Ein katholischer Frauenverband in Belgien.

Ein katholischer Frauenverband, der offenbar berufen ist, in Belgien unermeßlich viel Gutes zu wirken, ist die im vorigen Jahr ins Leben gerufene „Ligue Constance Teichmann". Die neue Frauenliga ist benannt nach einem Engel der Nächstenliebe Frl. Constance Teichmann (1824 bis 1896), deren Andenken noch nach Jahrhunderten in ihrer Vaterstadt Antwerpen fortleben wird, auch wenn die Hoffnung vieler, daß ihr die Ehre der Altäre zu teil werde, sich nicht erfüllen sollte. Ihre Nichte, die geistvolle Schriftstellerin M. E. Belpaire in Antwerpen, die im Sinn der Heimgegangenen der katholischen Sache unermüdlich und segensreich dient, hat die genannte Liga gegründet, deren Präsidentin sie ist.

Die „Ligue Constance Teichmann" setzt sich als Ziel die Aufbesserung der Lage der Frau in materieller, intellektueller und sittlicher Hinsicht. Sie schafft oder leitet nicht selbst irgend eine besondere Frauenorganisation, sondern begnügt sich, die bereits bestehenden Organisationen zu fördern oder die Schaffung neuer anzuregen, denen sie ihre volle Unabhängigkeit läßt. Nach Kräften will sie jede im wahren Interesse der Frau liegende Initiative unterstützen. Erstrebenswert ist ihr auf materiellem Gebiet die Besserung der Arbeiterwohnungen, in Stadt und Land, die Organisation ärztlicher Pflege, besonders für Wöchnerinnen, eine Reform der Bedingungen der Frauenarbeit in bezug auf Hygiene, Dauer, Lohn, Sicherheit, Ausbau der sozialen Versicherungen gegen Unfälle, Arbeitslosigkeit, Krankheit. Die katholische Liga will die intellektuelle Hebung der Frauenwelt tatkräftig fördern. Zu den ihr in dieser Beziehung vorschwebenden Aufgaben gehört Anpassung des Primärunterrichts auf die verschiedenen sozialen Bedürfnisse, Schaffung neuer Lehrkurse zur weiteren Ausbildung der erwerbstätigen Frauen, hauswirtschaftliche und professionelle Schulung, Verallgemeinerung des Mittel- und Universitätsunterrichts für die Frauen der besseren Stände, Ergänzung des Volksunterrichts durch Konferenzen, Volkshochschulen, Studienzirkel, soziale Wochen usw. In moralischer Beziehung strebt die kath. Frauenliga eine den Zeitverhältnissen entsprechende Vertiefung der religiösen Bildung, ferner Entwicklung des Familiensinns, Pflege des häuslichen Pflichtbewußtseins des Mädchens, der Gattin und Mutter, Aufklärung zum Zweck treuer Erfüllung der bürgerlichen und sozialen Pflichten, Bekämpfung des Alkoholismus und der Unsittlichkeit in all ihren Formen. Zur Erreichung dieser Ziele wendet die Liga sich an die öffentliche Meinung (durch Flugschriften, Broschüren, Vorträge, Zeitungsartikel, Petitionen), unterstützt mit Rat und Tat die verschiedenartigen Frauenorganisationen, verlangt von Regierung und Parlament die durch die veränderten Verhältnisse nötig gewordenen Maßnahmen zum Schutz der Frau. Zum Beispiel strebt sie das aktive und passive Wahlrecht der Frau für die Vorstände gewisser öffentlicher Einrichtungen, wie Schulkomitees, Wohltätigkeitsbureaus, Spitalverwaltungen, Industrie und Arbeitsräte usw. an. Die Generaldirektion der Liga liegt in Händen eines Zentralkomitees; es besteht aus der Präsidentin, einer Vizepräsidentin für jede Provinz, einer Sekretärin (mit Hülfssekretärinnen), einer Schatzmeisterin, einem geistlichen Beirat; ferner gehören dem Zentralkomitee noch eine Anzahl Damen an. Ein treffliches Reglement, auf das hier nicht näher eingegangen werden kann, sichert die wohlgeordnete Wirksamkeit der Liga, welcher sowohl einzelne Frauen wie ganze Organisationen beitreten können. Der Verlauf der kürzlich in Antwerpen abgehaltenen Generalversammlung bewies die Lebensfähigkeit der jungen Liga, von welcher die kirchliche Autorität mit Recht großen Segen erwartet. Der kath. Frauenverband ließ sich bisher besonders die Schaffung von Studienzirkeln angelegen sein. Drucksachen in vielen tausenden Exemplaren brachten vielerorts Aufklärung und Anregung. Die in Antwerpen organisierten apologetischen Vorträge waren sehr gut besucht. Die Seele der Liga ist ihre Gründerin, Frl. Belpaire. In erster Linie hat sie sich um die in Antwerpen entstandene Soziale Käuferliga verdient gemacht, deren Generalsekretärin sie ist. Diese Organisation hat den Zweck, das Gewissen der kaufenden Kundschaft einmal gehörig aufzurütteln, damit sie die ihnen zur Abstellung einer Reihe von Mißbräuchen im Handel zu Gebote stehenden Mittel anwenden, Mißbräuche, unter denen die Handelsangestellten und die Arbeiter sehr zu leiden haben, und an denen die Käufer sehr oft schuld sind. Am Ende der Woche, vor besonderen Festen und außerordentlichen Ereignissen häufen sich die Bestellungen, so daß der Geschäftsinhaber gezwungen wird, seine Arbeiter durch Ausnützung der Nächte und Sonntage zu überbürden. Den Angestellten würde manche Ueberanstrengung und Gebrechlichkeit erspart bleiben, wenn das Publikum seine Bestellungen und Einkäufe rechtzeitig machen wollte. In Antwerpen haben derartige menschenfreundliche Bemühungen bemerkenswerte Resultate gezeitigt. Nach dem Muster der Antwerpener Käuferliga bildete sich eine ähnliche Organisation in anderen belgischen Städten, wie Gent und Brüssel. — Sicher wird die „Ligue Constance Teichmann" der Einheit und Geschlossenheit der kath. Frauenbewegung in Belgien sehr förderlich sein.

sc. Sozialdemokratische „Förderung" der Arbeiterinteressen.

In welch eigenartiger Weise die Genossen als die „einzig wahren Arbeiterfreunde" die Interessen der deutschen eingesessenen Arbeiter zu „fördern" sich bestreben, dafür haben sie Ende Mai bei der Beratung des Entwurfs eines Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetzes wieder ein wahrhaft klassisches Beispiel geliefert. Sie beantragten hier in einem Antrag Albrecht und Genossen: „einem Ausländer, der sich im Inland niedergelassen hat, darf die von ihm beantragte Einbürgerung von dem Bundesstaat, in dessen Gebiet die Niederlassung mindestens zwei Jahre hindurch ohne wesentliche Unterbrechung im Inlande gehabt hat." Im zweiten Teile des Antrags wird gesagt, daß der Ausländer unter denselben Voraussetzungen, unter denen er das Recht auf Einbürgerung bekommen hat, auch das Recht auf Niederlassung und Aufenthalt in Deutschland erhalten soll. Soweit der Antrag Albrecht und Genossen.

Welche Konsequenzen ein solcher Antrag hatte bezw. wie weit derselbe den wirklichen Interessen der Arbeiter zu dienen geeignet war, legte in recht wirkungsvoller Weise im Reichstag (Protokoll der 154. Sitzung. S. 5304 ff) der Centrumsabgeordnete Becker (Arnsberg) dar. Wenn, so führte er hier aus, der sozialdemokratische Antrag angenommen würde, dann könnten die Arbeitgeber, wo-

Ein Vademekum für Reisende vor 200 Jahren.

Beim Herannahen der großen Reisezeit schlagen jetzt viele Tausende von Herzen den kommenden Genüssen froh entgegen, und die Fahrt in die Ferne ist so manchem die größte Freude des Jahres. Vor 200 Jahren war das anders. Da war das Reisen eine Arbeit, die man „zur Vermehrung der Qualitäten" wohl auf sich nehmen mußte, die aber von den maßgebenden Persönlichkeiten durchaus nicht als Vergnügen bewertet wurde. Den jungen Leuten, die damals auf die „große Tour" gingen, wurde immer wieder eingeschärft, daß sie sich nicht bloß Lustbarkeiten hingeben dürften, nicht bloß Curiosa, allerlei Merkwürdigkeiten, sondern Utilia und Necessaria, nützliche und notwendige Dinge, anschauen und erlernen müßten. Gar manches Buch bot sich den Reisenden als guter Ratgeber an, und aus einem der bekanntesten dieser Reiseführer, der „Politisch-Moralischen Maximen" des Magisters Johann George Neukirch, die 1726 zu Braunschweig erschienen, wollen wir einige wohlmeinende Lehren und Erfahrungen mitteilen, obgleich anzunehmen ist, daß sie für den heutigen Touristen nicht mehr brauchbar sein werden, sondern ihm nur die ungeheure Kluft vor Augen führen, die zwischen der Reisekultur von heut und damals liegt. — Mit beweglichen Worten wendet sich der gelehrte Professor gegen die schlechten Reisenden, „welche einige tausend Thaler in auswärtigen Staaten verzehren, und davor nicht mehr mit nach Hause bringen, als fremde Sitten, fremde Moden, fremde Laster, etliche Worte Französisch, Italienisch oder Engelisch; nicht selten, o theure Wahre, vor so viel Gelt! einen ungesunden Leib und ein böses Gewissen." Der rechte Reisende muß „einen gesunden und geschärften Verstand, damit er bey denen auf Reisen vielfältig vorkommenden Sachen und Meynungen, das Wahre von den Falschen, das Nützliche von den Schädlichen und das Gute von den Bösen wohl zu unterscheiden wisse," „einen wohleingerichteten Willen, damit er nicht leicht könne verführet werden, weil es auf Reisen viele Gelegenheiten zum Verleiten giebet, theils durch böse Exempel, theils durch irrige Lehren und Meynungen; er darf auch „kein Ignorante" sein, weil er sonst „die Sachen ansiehet, wie die Kuh das neue Thor." Wer aber richtig zu reisen versteht, der wird nicht nur „geschickter in der Conservation, erlernet viele Sprachen und erhält gewinnt auch Nutzen für seine Gesundheit. einen großen Anwachs in der Gelehrsamkeit". „Die Erfahrung ist der beste Zeuge, daß die Veränderung der Luft, deren man in fremden Ländern geniesset, nicht selten aus den kränklichsten und schwächsten Personen die gesundesten Leute gemacht, so daß man sie in Betrachtung ihrer vorigen elenden Gestalt und jetzo wegen ihres muntern und blühenden Wesens kaum zu kennen vermag; zu geschweigen, daß die erfahrensten Meister der Natur dieses als das vornehmste Mittel zur Vermehrung der Gesundheit und natürlichen Kräfte vorzuschlagen pflegen." — Unter den Maximen, die man auf der Reise befolgen muß, steht in diesem Jahrhundert des Zeremoniells „Höflichkeit, Ehrerbietung und Leutseligkeit" an erster Stelle. „Wer sich auf Reisen vor andern was heraus nehmen will, sich klüger, geschickter, gelehrter und vornehmer zu seyn düncket, als seine Mit-Passagier, da er es doch nicht ist, noch davor erkant werden kan, der bleibe mit seiner unbefugten und ungegründeten Praetension immer zu Hause, wo er sich nicht muthwillig, vieler Verdrießlichkeit und Gefahr aussetzen will." „Rede wenig!" so lautet die zweite Maxime, „jedoch auch das Wenige mit Bedacht." Man kann sich, meint Neukirch, „durch allzu freyen Discours von Personen von Distinotion, von Staats- und Krieges-Affairen und sonderlich von der Religion" die schlimmsten Unannehmlichkeiten zuziehen. Dagegen beteilige man sich eifrig an „guten Discursen", die andere führen; „wer sich in einen guten Credit setzen will, der gebe entweder sein Wort dazu, wann die andern Passagiers von guten Sachen mit einander reden; oder man bringe selbst vernünftige und gute Discourse auf die Bahn." Besonders soll man sich vor dem Ewig-Weiblichen „auf Posten, in den Quartieren und allenthalben" in Acht nehmen: „Siehe dem Frauenzimmer nicht so tieff in die Augen, daß dein Hertz nicht gefangen werde, denn ein solcher Magnet hält offt an einem Ort länger auf, als die gesetzte Reisezeit und die einlauffende Wechsel verstatten wollen." — Als Logis wähle man nur ein „renommiertes Wirthshaus", „denn bey Beziehung eines liederlichen Wirthshauses verliehret man viel von der guten Opinion und Hochachtung." Der Besuch bei ansehnlichen und gelehrten Leuten, das Anschauen merkwürdiger und nützlicher Gegenstände, das Studium in Bibliotheken wird empfohlen. Vor allem vergesse man nie „die berühmtesten Buchläden" aufzusuchen, „worinnen man nicht nur die galantesten Schriften in allen Künsten und Wissenschaften antrifft, sondern auch den Sammel-Platz der gelehrtesten Leute, die von diesen und jenen gelehrten Sachen Gespräch halten." Des Nachts „vagire nicht auf den Straßen herum, denn aus dem nächtlichen Herumschwärmen auf den Gassen, sonderlich in großen volkreichen Städten kann nicht selten große Leibes- und Lebensgefahr erwachsen." „Reisen kosten Geld," so läßt sich unser Weisheitsmann zum Schluß über den auch heute noch nicht veralteten Kardinalpunkt vernehmen, „wer sich nicht mit guten Wechseln versehen kann oder doch bey seinem schönen Vermögen kein guter Haußhalter ist, der stelle sein unzeitiges Reisen ein." Doch man sei auch nicht zu sparsam. „Am wenigsten muß man das Geld allzu lieb haben und die Gulden zwölfmahl in den Händen herumkehren und vor Liebe drücken, wenn man dafür an Wissenschaften und guten Künsten einen mercklichen Zufluß erhalten kann." Vor Dieben, Betrügern und Räubern wird gewarnt: „Es muß ein Passagier alleine wissen, daß er Geld habe, nicht aber andere Leute."

KF. Die Geschichte der Schürze.

Die Schürze, die heute ein so unentbehrliches Element der Frauentracht ist, muß geschichtlich als das Rudiment eines ganzen Ueberkleides aufgefaßt werden. Die erste Form, in der wir in der Geschichte unserer Moden einem schürzenähnlichen Gewand begegnen, ist der mittelalterliche „Sorket", ein Kleid ohne Aermel, das, wie die Limburger Chronik aus dem Jahre 1349 berichtet, „an den Seiten unten aufgeschlitzt und gefüttert war, mit Bunt im Winter und mit Zendel im Sommer." Es war eine Art Schutzkleid für die kostbare eigentliche Toilette, deren Aermel und unterer Teil unter dem Sorket zu sehen waren und die Pracht des Hauptkleides ahnen ließen. Diese Sitte des 14. Jahrhunderts hat sich in der Volkstracht, die ja an alten Traditionen so zäh festhält, noch lange behauptet. Der Unterrock ist hier vielfach das gute Stück der Kleidung geblieben, während der Oberrock die Stelle der Schürze vertrat. Durch Aufschürzen dieses Unterkleides, durch Anbringen weiter offener Schlitze sorgte man dafür, daß das Prunkstück gesehen wurde. Eine deutliche Erinnerung an diese alte Mode, der schon die Burgfrauen der Minnesängerzeit gehuldigt, liegt darin, daß in den Mundarten der Unterrock einfach Rock genannt wird, während der eigentliche Rock vielfach noch ausdrücklich als „Schürztuch" bezeichnet wird. Es ist schwer zu sagen, wann dieses den ganzen Leib bedeckende Kleidungsstück sich in die Formen unserer Schürze umwandelte. Seit dem Ausgang des 15. Jahrhunderts tritt eine eigenartige Doppelschürze auf, die den Uebergang zu unserer Schürze darstellt. Der ärmellose Rock reicht nur noch bis über die Brust und ist zu beiden Seiten aufgeschnitten, sodaß er in zwei getrennte Teile zerfällt. Diese dicht und gleichmäßig gefältelten Schürzen sind durch über die Schultern weglaufende Bänder miteinander verbunden. Das Ganze ähnelt bereits einer jener großen Arbeitsschürzen, wie sie auch heute noch die tätige Hausfrau anlegt. Dies praktische, aber wenig schöne Kleidungsstück ward wohl zunächst nur von den unteren Ständen getragen. Auf den Bildern des 15. und 16. Jahrhunderts ist es ein Abzeichen der Bäuerinnen, die an Festtagen dann auch die hintere Schürze wegließen und nur die vordere, also eine einfache Schürze in unserem Sinne anlegten. In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts ist dann die einfache Schürze bereits ein stehendes Stück der weiblichen Tracht geworden, und die Mode ist eifrig an der Arbeit, aus diesem schlichten Gebrauchsgegenstand ein anmutig verführerisches Schmuckstück zu machen. Durch feine Fältelung und eleganten Besatz erhalten sie Fasson und Grazie; sie steigen nicht mehr über die Arme hinauf, sondern sind als niedliche Lätzchen am Taillenbund befestigt. Sie werden aus feinstem Weißzeug gefertigt, aus schwerer Seide oder aus leichterem Taffet, sind mit farbigen Streifen verziert, mit bunten Stickereien bedeckt, von Spitzen überzogen oder in durchbrochener Arbeit ausgeführt. Dennoch behält die Schürze immer den Charakter des Hausfraulichen; sie gilt als Wahrzeichen der guten alten Sitte und wird von eleganten Damen höchstens geduldet. Einen eigentlichen Triumph der Mode erringt sie erst in ihrer kurzen, zierlichen und koketten Form als „Tändelschürze" des Rokoko, „mit Spitzen, Kanten, Zäcklein frisiret und umstochen, Bogenweise ausgeschlungen, mit oder ohne Saum, auch öffters blinden Saum, mit Bündlein auffgesetzet oder nur mit einem Bande durchzogen, weiß, blau oder bunt, mit oder ohne Latz", wie sie das Frauenzimmerlexikon des Amaranthes beschreibt. Marie Antoinette war eine besondere Freundin dieser Tändelschürze, die das ehrbare hoch hinaufgehende „Fürtuch" völlig verdrängte. Ihre Hofdamen wehrten sich trotz der elegantesten Ausführung eine Zeit lang noch gegen diese „Bauerntracht" und machten zum Zeichen dessen der Herzogin von Lauzun eine Schürze aus Sackleinwand zum Geschenk, die mit einer anderen kostbaren Schürze garniert war. Zu der spielerisch leichten, kokett kurzen Tracht des Rokoko gehört die kleine Schürze mit ihren flatternden Bändern, ihrem zierlichen Spitzengewirr und dem leichten Geknister ihres Stoffes. Das Empire versuchte dann noch einmal weite „Schurzroben" zu bringen, die über der Achsel mit Bändern festgehalten und hinten offen, nur mit Bändern zugeschnürt waren. Doch bald trat die Schürze wieder in ihre Rechte als die weiße, bescheidene und doch so anmutige Latzschürze der Biedermeierzeit, in der die jungen Mädchen sogar in Gesellschaft gingen.

gegen man ja bei einem Arbeitermangel kaum etwas einwenden könnte, aus dem fernsten Osten die chinesischen Kulis zu untergeordneten Arbeitern, zu Erdarbeitern beispielsweise, geradezu haufenweise nach Deutschland schleppen. Die Leute wären zwei Jahre in Deutschland und müßten dann eingebürgert werden. In den Zeiten einer niedergehenden Konjunktur könnten diese Elemente, und wenn sie professionelle Streikbrecher der schlimmsten Art würden, aus Deutschland gar nicht mehr ausgewiesen werden. Und es könnten Fälle vorkommen, vor allem in Zeiten wirtschaftlicher Depression, wo die Regierung gezwungen sein müßte, wenn nicht das ganze Niveau des deutschen Volkes sinken sollte, bei einem Lohnkampfe oder bei einer Aussperrung zugunsten der Arbeiter einzugreifen. Die Regierung wäre dann nach Annahme des sozialdemokratischen Antrags zum wirksamen Eingreifen nicht mehr imstande, da sie die etwa im Reiche lebenden chinesischen Kulis nicht mehr aus Deutschland ausweisen könnte. Ob die Arbeiter, auch die sozialdemokratischen, wenn sie alle Konsequenzen des Antrags der Sozialdemokraten übersehen konnten, den Sozialdemokraten für die Stellung des Antrags dankbar sein würden, sei daher sehr zu bezweifeln. Gerade diejenigen, die unter der Konkurrenz der ausländischen Arbeiter litten — das seien vor allem die Arbeiter der Großindustrie — würden den Sozialdemokraten für die Stellung des Antrags am wenigsten Dank wissen.

Nun wird von sozialdemokratischer Seite gern eingewendet: man müsse die ausländischen Arbeiter für den Gewerkschaftsgedanken zu gewinnen suchen, ihnen den Gedanken der Solidarität mit ihrer Klasse beibringen, dann würden sie nicht zu billigen und willigen Lohndrückern. Darauf entgegnete der genannte Abgeordnete: „Gehen Sie in das rheinisch-westfälische Kohlenrevier, in das lothringische Industriegebiet und versuchen Sie, diese dort beschäftigten Arbeiter für die Organisation zu gewinnen. Wir haben doch im Industriegebiete einige Erfahrung auf diesem Gebiete. Jedenfalls wird es nur ganz selten gelingen, solche Leute für die Organisation zu gewinnen. Dieselben stehen auf einer derart niedrigen Kulturstufe, daß ihnen sehr oft eine Pulle Schnaps lieber ist als die Ausübung des Solidaritätsgedankens. Man kann sagen, die Leute kommen dann, wenn sie in Deutschland sind, in eine andere Umgebung, gelangen auf eine höhere soziale Stufe und sind dann vielleicht für eine gewerkschaftliche Organisation zu gewinnen. Alles ganz richtig! Aber man soll diese Hebung nur nicht auf Kosten der deutschen Arbeiter versuchen, denen in diesen Leuten eine durch ihre Bedürfnislosigkeit sehr gefährliche Konkurrenz erwächst. Vom Standpunkte der deutschen Arbeiter bitten wir Sie dringend, den sozialdemokratischen Antrag, der lediglich der Theorie, der internationalen Auffassung der Sozialdemokratie entspricht, nicht anzunehmen. Wenn Sie aber die deutschen Arbeiter schädigen und rückständigen Großindustriellen einen Gefallen erweisen wollen, dann müssen Sie allerdings dem sozialdemokratischen Antrage zustimmen. Sie sehen also, der Antrag hat noch Konsequenzen, an die wohl so mancher nicht gedacht hat."

Der Antrag Albrecht fand denn auch im Reichstag keine Mehrheit und wurde abgelehnt. Die Interessen der deutschen Arbeiter scheinen jedoch der Sozialdemokratie gerade noch gut genug zu sein, um dem Gedanken der sozialdemokratischen Internationalität geopfert zu werden. Fürwahr: Herrliche Aussichten für den deutschen Arbeiterstand, wenn die deutsche „internationale" Sozialdemokratie im Reichstag einmal zur Mehrheit käme!

Deutschland.

Berlin, 9. Juni.

* **Der Abgeordneten-Präsident und sein Neffe.** Der eine der neuen sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten für Ober- und Niederbarnim, Konrad Haenisch, ist plötzlich eine interessante Persönlichkeit geworden, weil man erfahren hat, daß er aristokratische Verwandte hat und insbesondere ein Neffe des Abgeordnetenhaus-Präsidenten Dr. Graf v. Schwerin-Löwitz ist. Der Börsen-Courier erzählt überdies, auch der Abgeordnete heiße richtig von Haenisch und sei der Sohn eines Generals. v. Haenisch heißt allerdings der Kommandeur einer Brigade der Garde-Infanterie in Berlin, der den Charakter als Generalmajor besitzt. Aber er ist, so wird uns geschrieben, kein Verwandter Konrad Haenischs, der der Sohn eines Arztes und Sanitätsrats in Stettin ist. Die Rhein. Ztg. hatte auch gemeint, es würde zwischen Onkel und Neffen im Parlament manchmal zu „komischen Situationen" kommen. Wünscht sie, daß Herr Haenisch provoziere. Wir glauben kaum, daß er ihr den Gefallen tun wird. Konrad Haenisch ist zwar äußerlich ein ziemlich struppiger Gesell, dem man keine aristokratische Verwandtschaft zutraut, aber die innere Ruppigkeit geht ihm ab. Er gehört zu den Radikalsten, ist aber durchaus Ideologe. Radauszenen sind nicht sein Geschmack. Haenisch der Radikale und Hue der Revisionist werden in der Sozialdemokratischen Fraktion des Abgeordnetenhauses zwei verschiedene Gegensätze sein. Aber derjenige von beiden, den man als Menschen dem anderen vorziehen muß, ist in diesem Falle der Radikale.

* **Ein sozialdemokratisches Verfahren, das über das preußische Wahlrecht geht,** kam in Berlin im sozialdemokratischen Holzarbeiterverband zur Anwendung bei einer „geheimen" Abstimmung über die Frage, ob der Wochenbeitrag von 1,25 Mk. auf 1.15 herabgesetzt werden soll. Die Abstimmung erfolgte auf Stimmzetteln. Der Berliner Vorstand des Holzarbeiterverbandes ordnete jedoch an, daß jedes abstimmende Mitglied auf seinem Stimmzettel seinen Namen und die Nummer seines Mitgliedsbuches zu verzeichnen hat. Das nennt die sozialdemokratische Verbandsleitung geheime Abstimmung!

* **Die wilde Buchmacherei,** wo jeder Hausknecht neben dem Lebemann hingeht und seine Spargroschen dem Wettunfug opfert, treibt in unseren Großstädten die üppigsten Blüten. So verurteilte dieser Tage das Düsseldorfer Gericht den Zigarrenhändler Paul Blanchart aus Düsseldorf-Oberkassel wegen geschäftsmäßiger Vermittelung von Rennwetten zu 600 Mk., dessen Ehefrau wegen Beihülfe zu 50 Geldstrafe. Der Gerichtsvorsitzende führte in der Urteilsbegründung aus, die Wettleidenschaft habe einen derartigen Umfang angenommen, daß man von einer Seuche reden müsse, die am Marke des Volkes zehre. Das ist leider nur zu wahr. Wir haben früher schon den Vorschlag gemacht, auch dieses Wettsystem, das sich einmal nicht ausrotten läßt, in staatliche Kontrolle und unter empfindliche Steuer zu nehmen. Es würde dadurch ein gesetzmäßiger Zustand eingeführt, der zudem eine ergiebige Steuerquelle sein würde, denn täglich werden bei solchen Wetten viele Millionen verwettet.

* **Daneben geraten!** Ein kirchenfeindliches Wiener Blatt hatte die von ihm gemachte Entdeckung unterstrichen in die Welt gesetzt, der österreichische Landesverräter Oberst Redl sei strenggläubiger Katholik" gewesen. Mit Wonne wurde diese Qualifikation von der gesamten katholikenfeindlichen Presse des Kontinents bis hinab zum „Anzeiger von Krähwinkel" weiter kolportiert. Keinem der Blätter fiel es ein, daß, wenn Oberst Redl gläubiger Katholik gewesen wäre, — das „strenggläubig" hätte es da gar nicht gebraucht — er sein scheußliches Verbrechen unmöglich hätte begehen können, so wenig wie, wenn er gläubiger Protestant oder gläubiger Israelit wäre. Oberst Redl ist einer der größten Lumpen seiner Zeit, und ist man erst ein solcher, hört der gläubige Mann auf, sei er katholisch oder anders getauft. Es bleibt beim Lumpen und ein solcher steht, außer Zusammenhang ehrenwerter Körperschaften, mag er sich äußerlich einen Mantel umhängen, welcher immer es sei. Wie die Wiener Reichspost erfährt, rollte in den Adern Redls jüdisches Blut. Deshalb wird es aber keinem anständigen Menschen einfallen, diesen Umstand mit dem abscheulichen Verbrechen in Verbindung zu bringen. Darf man sich nur den Katholiken gegenüber solche Taktlosigkeiten herausnehmen?

□ **Die volksparteiliche Politik mit dem doppelten Boden** kennzeichnet das „neue Deutschland" sehr zutreffend angesichts der preußischen Landtagswahlen dahin: „Man muß feststellen, daß die Fortschrittliche Volkspartei für sich eine unsittliche Doppelstellung in Anspruch nimmt, wenn sie auf der einen Seite von den konservativen Parteien verlangt, daß diese selbstverständlich eine fortschrittliche Kandidatur gegen die Sozialdemokratie unterstützen und auf der anderen Seite es für ebenso selbstverständlich hält, daß sie im Kampfe gegen Konservative soz. Hülfe erhält, und noch mehr, daß sie, wenn Konservative gegen Sozialdemokraten stehen, die letzteren unterstützt. Diese Politik mit doppeltem Boden, wie sie die Fortschrittler treiben, trägt zweifellos zu einem großen Teile zur gegenwärtigen Zerrissenheit unserer bürgerlichen Parteien bei. Während vereinzelte Fortschrittler selbst und vor allem eine Reihe Nationalliberaler dieses Doppelspiel verurteilen, ohne mit Erfolg auf seine Beseitigung dringen zu können, müssen es die Parteien der Rechten für ein Gebot der Selbstachtung halten, daß sie die Fortschrittler im Kampf gegen die Sozialdemokratie, also innerhalb des Lagers allein lassen, in das sie sich freiwillig begeben haben. Es ist doch allmählich eine sehr zweifelhafte bürgerliche Politik der Fortschrittler geworden, wenn sie fast überall den Kampf gegen die Sozialdemokratie „dämpfen", wenn nicht ganz einstellen, während sie andererseits bei Wahlen und auch außerhalb der Wahlzeit das Menschenmögliche tun, um die konservativen Parteien dem allgemeinen Haß preiszugeben."

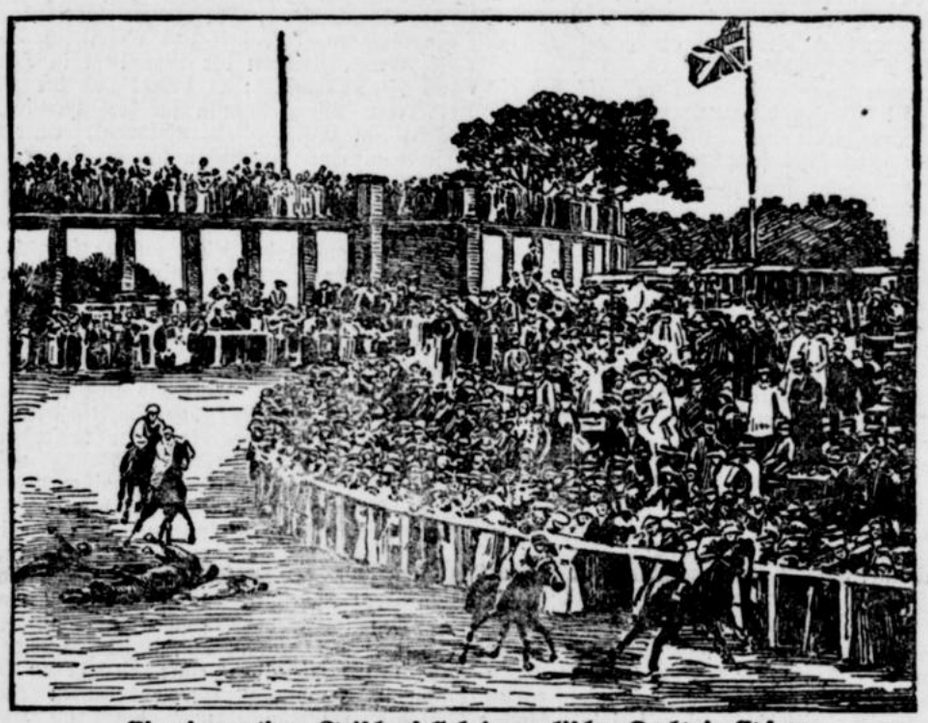
* **Volkswirtschaftliche Kriegsfürsorge.** Der preußische Minister für Handel und Gewerbe schreibt, wie man uns mitteilt, dem Deutschen Handelstag:

„Nach einer Mitteilung des Herrn Kriegsministers legt die Heeresverwaltung Wert darauf, daß sich die Linienkommandanturen über die wirtschaftlichen Verhältnisse ihrer Liniengebiete näher unterrichten und die Anforderungen, die das wirtschaftliche Verkehrsleben an die Eisenbahnen und Wasserstraßen stellt, dauernd im Auge behalten. Auf Grund dieser Feststellungen soll für den Kriegsfall die Möglichkeit gewonnen werden, dringenden Bedürfnissen des öffentlichen Verkehrs gerecht zu werden, ohne militärische Interessen zu schädigen.

Diese beabsichtigte Wirksamkeit der Linienkommandanturen verspricht aber nur dann Aussicht auf vollen Erfolg, wenn ihr die Unterstützung sachkundiger Organe aus Kreisen des Handels zuteil wird.

Ich ersuche daher die Handelsvertretungen ergebenst, den an sie etwa herantretenden Ansuchen der Linienkommandanturen zu entsprechen. Die Mitwirkung wird sich, soweit bis jetzt zu übersehen ist, auf die Entsendung von Vertretern zu den alljährlich stattfindenden Beratungen der Linienkommandanturen über wirtschaftliche Fragen und auf die Ueberlassung statistischen Materials usw. zu erstrecken haben. Die näheren Bestimmungen über den Geschäftsgang würden zweckmäßig der unmittelbaren Vereinbarung der beteiligten Stellen zu überlassen sein."

sc. **Sozialdemokratie und Großkapital.** Vor einigen Tagen hat die Sozialdemokratie ihr 50jähriges Bestehen gefeiert, und die sozialdemokratische Presse hat dieses Ereignis mit den bei ihr üblichen großen Tönen gebührend hervorgehoben. In der von ihm herausgegebenen Wochenschrift „Die Konjunktur" (1913, 35) gedenkt auch der Exparteigenosse Richard Calwer, der politisch wie wirtschaftlich noch immer auf dem Boden des Sozialismus steht, in einem leitenden Artikel des Parteijubiläums, findet dabei aber auch kritische Worte. „Den Hauptkampf hat," so schreibt er hier, „die Sozialdemokratie — entgegen den Absichten ihrer klassischen Theoretiker — mit der Front gegen die großen und kleinen Arbeitgeber geführt, in denen sie ihre doppelten Gegner — als Unternehmer und Produzenten — sah. Das hinter der Person des Arbeitgebers stehende Großkapital und die zwischen Produzenten und Konsumenten üppig emporwuchernde Macht des Zwischenhandels, dessen Gewinne in vielen Fällen einen weit größern Anteil am Produktionsertrage bildeten als der Unternehmerprofit, blieben fast völlig unbehelligt." — — Stimmt damit nicht auffallend überein, daß die Sozialdemokratie z. B. gegen die Einführung und Erhöhung der Besteuerung der Börse, gegen das Börsengesetz usw. gestimmt hat? Ist sie deshalb nicht die Schutztruppe der Börsianer und des Großkapitals genannt worden?



Ein eigenartiger Zwischenfall beim englischen Derby in Epsom.
Der durch den Ueberfall der Suffragetten erfolgte schwere Sturz auf der Rennbahn.

Bei dem größten Rennen Englands, dem Derby, das in Epson gelaufen wurde, spielte sich ein tragischer Vorfall ab, der von dem Desperadotum der Suffragetten ein neues Zeugnis ablegt. Als das Pferd des Königs von England, der dem Rennen beiwohnte, „Anmer" mit seinem Reiter, dem Jockey Jones, gerade in höchster Gangart eine Ecke der Bahn, den Tottenham Corner, passierte, stürzte plötzlich eine Dame in die Bahn und warf sich dem Pferde in die Zügel. Dieses scheute infolge des plötzlichen Angriffs, stürzte nieder und begrub den Jockey sowie die Dame unter seinen zuckenden Gliedern. Der Jockey wurde sehr schwer verletzt und mußte bewußtlos von der Bahn getragen werden. Die Dame war ebenfalls bewußtlos. In ihrem Kleide fand man eine Suffragettenfahne verborgen, ebenso mehrere Nummern der Suffragettenzeitung. Der Polizei gelang es, in der Attentäterin ein Mitglied der „Militanten-Suffragetten" namens Emily Davison festzustellen. Der ganze Vorfall hatte sich vor den Augen des Königs von England abgespielt.

Wie man aus Alteisen Gold macht.

Es ist ein Fundamentalsatz unseres gesamten Wirtschaftslebens, nichts verkommen zu lassen. Dieses Prinzip gelangt gerade beim Eisen in weitestgehendem Maße zur Anwendung. Alles einmal dargestellte Eisen wird möglichst zu erhalten gesucht, und, nachdem es zu seinem ursprünglichen Zwecke unbrauchbar geworden ist, immer wieder zu Geld gemacht, indem man es entweder umschmilzt oder zu anderen Verwendungszwecken benutzt. Das wird so lange fortgesetzt, bis das Eisen durch Verschleiß oder durch atmosphärische Einwirkung der Verwitterung anheim fällt und in Form von Staub oder Rost zur Erde zurückkehrt.

Einen Hauptartikel der Eisenindustrie bilden die Eisenbahnschienen. Diese haben aber als solche nur eine beschränkte Lebensdauer, da durch die darüber hinwegrollenden Räder der Lokomotiven und Wagen, namentlich wenn dieselben gebremst werden, die Schienenköpfe rasch abschleißen. Müßten die Schienen jetzt als wertlos weggeworfen werden, so wäre dies ein gewaltiger Material- und Wertverlust. Auch ein sofortiges Umschmelzen der Schienen würde große Kosten verursachen. Man sucht deshalb die ausrangierten Eisenbahnschienen anderen Zwecken dienstbar zu machen, bei denen der abgeschlissene Kopf nicht hinderlich ist. Solche Verwendungszwecke haben sich denn auch mit der Zeit in so großem Umfange gefunden, daß die alten Schienen ein sehr gesuchtes und wertvolles Handelsobjekt bilden. Sie werden in großen Mengen zu Baukonstruktionen, Kellerträgern, kleinen Brücken und dergl. sowie für den Ausbau der unterirdischen Grubenräume in Bergwerken benutzt. Auch die ausrangierten eisernen Schwellen der Eisenbahnen finden zu ähnlichen Zwecken Verwendung, ebenso die Bestandteile abgebrochener Brücken, Eisenkonstruktionen und sonstiger Eisenbauten, sowie ausrangierte Maschinenteile. Schmiede und Schlosser verarbeiten vielfach altes Fasson- und Flacheisen, da dasselbe zu vielen Zwecken ebensogut oder gar noch besser ist als neues Material. Alte Dampfkessel werden auseinander genietet, die einzelnen Bleche gerade gewalzt und zu Drehscheiben, Belegplatten, Fuß- und Unterlegplatten für Säulen und Träger sowie zu anderen Zwecken verarbeitet. Ausgediente Förderseile, Kabel und Schiffstaue finden nach vorheriger Auflösung vielseitige Verwendung zur Einzäunung von Weiden und Grundstücken, sowie zur Anfertigung dünnerer Seile. Auch werden die aufgesponnenen Drähte vom Bergmann zur Verstärkung der Versatzverschläge und zu Kabelleitungen für die elektrische Schußzündung, vom Maurer und Stukkateur als Unter- bezw. Einlage für Decken und Wandputz, sowie vom Betonarbeiter als Einschlag für Betonkörper benutzt.

Ist das Eisen derart abgenutzt, daß es zu allen ferneren Zwecken untauglich wurde, so fällt es in der Regel dem Trödler oder dem Lumpensammler anheim. Der letztere zieht mit seiner Karre über Land, um neben Lumpen auch Eisenabfälle aller Art, alte Kochtöpfe, Wasserkessel, Kaffeekannen, Konserven- und Sardinenbüchsen usw. aufzukaufen oder gegen Waren einzutauschen. Das so gesammelte Material wird dann durch Vermittlung der Althändler waggonweise den Hüttenwerken zugeführt und wandert in den Schmelzofen, um hier, durch Feuersglut umgewandelt, gewissermaßen zu einem neuen Leben aufzuerstehen. Dabei wird aber das Alteisen nicht für sich allein verarbeitet, sondern gewöhnlich anderem direkt aus Erzen gewonnenen Material behufs Veredelung, zur besseren Flüssigmachung oder zu andern Zwecken zugesetzt. So wird bei der Stahlbereitung nach dem Siemens-Martinverfahren und ebenso bei der Bereitung verschiedener Spezialstahlsorten noch anderen Verfahren neben dem Roheisen auch Abfalleisen in den Flammenofen eingebracht. Auch bei der Gewinnung von Eisen auf elektrischem Wege sowie bei der elektrischen Umwandlung von Eisen in Stahl werden vielfach Eisenabfälle, „Eisenschrott", zugesetzt.

Die ausgedehnte Verwendung von altem Eisen bedingt eine dauernde Nachfrage nach solchem und hält dasselbe derart im Preise, daß dieser selten unter 50 Prozent des neuen Materials heruntergeht und nicht selten bis nahe an den letzteren herankommt. Das Sammeln von Eisenabfällen und der Handel mit solchen ist deshalb ein sich gut lohnendes Geschäft, das seinen Mann wohl ernährt, namentlich wenn der letztere es versteht, die einzelnen Materialsorten nach ihrer Verwertbarkeit zu sondern, um dadurch die höchsten Preise zu erzielen.

Zur Verwertung der Konserven- und Sardinenbüchsen hat sich ein besonderer, einträglicher Industriezweig herausgebildet. Die Büchsen werden von besonderen Händlern gesammelt, die ihnen das Zinn entziehen. Dieses erfolgt entweder in einem besonderen Ofen durch Abschmelzen oder durch Auflösen mittels Chemikalien. Zu letzterem Zwecke wird vielfach eine Lösung von Kupfervitriol mit den verzinnten Blechen in einem Holzbehälter zusammengebracht, wobei die Säure der Lösung, infolge ihrer Hinneigung zum Zinn, dieses auflöst und in sich aufnimmt, während gleichzeitig Kupfer ausfällt. Ist auf diese Weise alles Zinn aufgelöst und dabei das Kupfersulvat in Zinnsulvat umgewandelt, so greift die Säure jetzt das Eisen an und verbindet sich mit diesem zu Eisenvitriol, wobei das Zinn wieder frei wird und sich auf dem Boden des Gefäßes neben dem Kupfer absetzt. Dieser Vorgang spielt sich so lange ab, bis die Lösung mit Eisen gesättigt und alles Kupfer und Zinn völlig ausgeschieden ist. Alsdann wird das Eisenvitriol abgelassen. Das Gemenge von Kupfer und Zinn wird entweder zu einer Legierung zusammengeschmolzen oder nach bekannten Verfahren getrennt und jedes für sich weiter verarbeitet. Die entzinnten Eisenbleche bleiben in vollständig reinem Zustande zurück und finden zu den mannigfaltigsten Zwecken, namentlich aber zur Anfertigung von Spielzeug und sonstigen kleineren Gegenständen Verwendung. Die hierzu unbrauchbaren Bleche, sowie die Abfälle von solchen werden umgeschmolzen. Auf dieselbe Weise werden auch andere verzinnte und verzinkte Altmaterialien und Weißblechabfälle verwertet. Ebenso werden verbleite Bleche vor dem Einschmelzen ihres wertvollen Bleiüberzuges entkleidet.

Der Kaiser im Urteil der Amerikaner.

* Washington, 6. Juni. Die Sonntagsbeilage der New York Times enthält eine Artikelreihe, die den Kaiser als Friedensfürsten feiert. Der König von Italien hat dazu einen gezeichneten Beitrag geliefert, ferner Taft, Roosevelt, Carnegie, Bernstoff, Herzog Argill, Lord Blyth, Sir Gilbert, Parker, Arthur v. Gwinner, Alfred Fried, Murray Buttler, Hugo Münsterberg. Roosevelt stellt fest, daß der Kaiser der einzige Mann außerhalb Amerikas sei, der ihm geholfen habe, den Frieden von Portsmouth zuwege zu bringen. Taft sagt, die historische Wahrheit verlangt die Feststellung, daß der Kaiser mit Hinsicht auf die gefährliche und wichtige Stellung inmitten der Nationen, für das letzte Vierteljahrhundert die größte Einzelkraft in der praktischen Aufrechterhaltung des Weltfriedens gewesen sei.

Frankreich.

Frankreich eine russische Satrapie?

Verschiedene Stimmen der französischen Presse zeigen, daß man sich in Frankreich vielfach nicht mit der Erklärung der Regierung begnügt, die Einführung der dreijährigen Dienstzeit sei durch die deutsche Wehrvorlage geboten. So hat der „Gil Blas" mitgeteilt, daß der Beschluß, den letzten noch möglichen, verzweifelten Schritt zu tun, um ein Maximum der Rüstung zu erreichen, nicht im Hinblick auf die deutsche Militärvorlage gefaßt wurde, sondern von Rußland Frankreich aufgezwungen worden sei.

Noch prägnanter als im „Gil Blas" wird aber die Vorgeschichte der unglücklichen neuen Gesetzesvorlage in der „Nation", einem leitenden englischen ministeriellen Organ, behandelt. Dort wird erzählt:

„Der Anstoß zur Wiedereinführung der dreijährigen Dienstzeit wurde letzten Sommer, einige Monate vor Ausbruch des Balkankrieges, gegeben, als Poincare als Premier und auswärtiger Minister Petersburg besuchte. Er kam, entschlossen, der Allianz, die durch Rußlands Annäherung an Deutschland in Potsdam erschüttert worden war, eine neue Reglität zu verleihen.

Die russische Stimmung war kalt, und wir haben nicht vergessen, wie eigentümlich die russisch offiziösen Erklärungen dementierten, was die französischen Publizisten behaupteten, daß nämlich eine Marinekonvention abgeschlossen worden sei. Wir kennen nun die Ursache der Kälte. Rußland war mit der militärischen Stärke Frankreichs unzufrieden und sprach sogar von einer Beendigung der Allianz. Die Zeit war kritisch und eine Kraftprobe mit Oesterreich stand vor der Türe. Es war nötig, daß Frankreich rüste, um der militärischen Stärke Deutschlands das Gleichgewicht halten zu können. Poincare kehrte gebunden und überzeugt heim und widmete sich nun der Aufgabe, Frankreich das russische Programm aufzuerlegen. Er kletterte als Satrap des Zaren in den Präsidentenstuhl und der ganze Kurs der französischen Politik ist seit seinem Petersburger Besuch von russischen Bedürfnissen diktiert worden.

Italien.

* Rom, 6. Juni. Ein Gesetz zum Schutz der Tiere wurde gestern in der italienischen Kammer angenommen. Das neue Gesetz verleiht den Tierschutzvereinen die Rechte juristischer Personen. Die Vivisektion soll nur den Universitätsprofessoren gestattet werden. Bei hoher Strafe verbietet das Tierschutzgesetz, daß, wie bisher üblich, Singvögel durch Ausstechen der Augen geblendet werden, um als Lockvögel zu dienen. Als ein Abgeordneter aussprach, daß Polizei und Gendarmerie sich wohl wenig um das Gesetz kümmern würden, erklärte der Ministerpräsident, daß die Regierung die Ausführung der neuen Bestimmungen streng überwachen werde.



Fregattenkapitän von Klitzing.
Gouverneur von Skutari.

Die Kommandanten der Landungsdetachements des internationalen Geschwaders in Skutari haben sich jetzt in die verschiedenen Verwaltungszweige geteilt. Als Oberhaupt des Stadtparlaments fungiert jetzt Fregattenkapitän von Klitzing, der zugleich zum Gouverneur ernannt ist. An Jahren und Dienstgrad ist Fregattenkapitän von Klitzing der jüngste Befehlshaber. Er ist auf Grund seiner Sprachkenntnisse und Gewandtheit im weltmännischen Verkehr auf den Posten berufen worden.

Stadt-Nachrichten.

* Neuß, 10. Juni.

* **Ueber das Anbringen von Reklameplakaten in Kinematographentheatern** fällte der Bezirksausschuß in einer Verwaltungsstreitsache folgende Entscheidung: „Die Polizeibehörde ist berechtigt, bei Plakaten für gewerbliche und nichtgewerbliche Betriebe alle Anordnungen zu treffen, welche zur sicheren und leichteren Abwicklung des Verkehrs erforderlich sind. Also kann sie ohne weiteres die Entfernung der Plakate, von denen sie eine Verkehrsstörung erwartet, fordern. Diese Entfernung von Plakaten kann aber nur gefordert werden, wenn sie an der Außenseite des Hauses oder sonstwie allgemein sichtbar aufgestellt sind. Die Polizeibehörde kann nicht allgemein die Verbreitung dieser Druckerzeugnisse verbieten. Im Innern des Theaters kann der Besitzer bekannt machen, was er will. Sofern es nicht gegen das Preßgesetz oder gegen sonstige Strafbestimmungen verstößt, ist in dem Falle kein Grund zum Einschreiten gegeben."

Die Millionen-Erbschaft.

Amerikanische Agententricks.

Von Zeit zu Zeit erscheinen Nachrichten über große, viele Millionen betragende Erbschaften, die irgendwo in Amerika (Australien, Indien, Afrika usw.) herrenlos liegen und darauf harren, von den rechtmäßigen Erben in Besitz genommen zu werden. Der Inhalt dieser Nachrichten ist fast immer der gleiche. Gewöhnlich hat der angebliche Erblasser in jungen Jahren seine Heimat verlassen, ist im Auslande durch Arbeit oder Heirat zu Ehren und Reichtum gekommen und ohne Leibeserben gestorben. Damit ein möglichst großer Kreis von Personen sich beteiligt fühlen könne, führt der Erblasser regelmäßig einen weitverbreiteten Namen, alle Umstände aber, die zur Feststellung der Erbschaft oder der Identität des Erblassers dienen könnten,



Exzellenz von Podbielski. Geh. Baurat Otto March †. Graf Egbert v. d. Asseburg †.
Die Schöpfer des deutschen Stadions.

sind in geheimnisvolles Dunkel gehüllt, so daß in zahlreichen Lesern der Glaube erweckt werden kann, als Verwandte des Erblassers Ansprüche auf den reichen Nachlaß erheben zu können. Ganze Familien werden von dem Wahne befallen, dieser Verwandte und der verstorbene Besitzer der ungezählten Millionen müsse eine und dieselbe Person sein. Die alten Familienpapiere, Kirchenmatriken und Standesregister werden durchgestöbert, Behörden und Rechtsanwälte im In- und Auslande in Bewegung gesetzt, Erbschaftsbureaus und Winkelschreiber zu Rate gezogen. All das kostet viel Geld, dessen Beschaffung oft für die Beteiligten selbst die Quelle späterer Notlage wird oder das etwa gar mit bedenklichen Mitteln auch noch von anderen unbeteiligten Leichtgläubigen aufgebracht wird; die fabelhaften Millionen aber bleiben unbehoben, weil sie nie vorhanden waren. Im Jahre 1911 konnte man viel von einer Millionenerbschaft Nowak lesen. Die Nachrichten waren nichtgleichartig. Zuerst war die Rede von einem in Nordamerika mit Hinterlassung vieler Millionen verstorbenen Markus Nowak; ein anderes Mal wurde der Erblasser Leopold Nowak genannt und sollte vor 40 Jahren in Australien mit Hinterlassung von 140 Millionen Mark gestorben sein, anderen Nachrichten zufolge war er als Leopold Nowak in Nordafrika gestorben. Nach einer weiteren Lesart endlich wäre er als de Nowak holländischer General oder Beamter gewesen, dessen Nachlaß genau 159 322 800 Franken ausmachte und in Verwahrung der niederländischen Regierung sich befand. Da in verschiedenen Blättern die Vermutung ausgesprochen war, Nowak oder seine Vorfahren stammten aus Krain, so fanden sich auch in Oesterreich zahlreiche Leichtgläubige, die aus den haltlosen Nachrichten Hoffnung auf den Anfall eines großen Vermögens schöpften. Bei den österreichisch-ungarischen Vertretungsbehörden meldete sich eine Menge von Personen, die als Erbanwärter auftraten und Auskunft über den Nachlaß verlangten. Tatsächlich wurden auch eingehende Nachforschungen gepflogen und sie hatten den zu erwartenden Erfolg: Weder in Nordamerika noch in Australien oder in Nordafrika befindet sich eine derartige herrenlose Millionenerbschaft Nowak, und ebenso ist die obige Erzählung von dem holländischen General oder Beamten de Nowak rein aus der Luft gegriffen. Es ist wieder einmal der Traum vieler von mühelos in den Schoß fallenden Millionen zerstört, und es wäre zu wünschen, daß die mit dieser Erbschaft wie in zahlreichen ähnlichen Fällen gemachten Erfahrungen künftig dazu zur Warnung dienen mögen, wenn wieder ein Gerücht von einem neuen Millionennachlaß auftaucht.

Das Acetylengas.

(Nachdruck verboten.)

Das Acetylengas hat jetzt eine etwa zwanzigjährige industrielle Verwertung hinter sich. Zwar war dasselbe in wissenschaftlichen Kreisen schon ein halbes Jahrhundert früher bekannt, ohne aber irgendwelche praktische Bedeutung zu erlangen, da seine Darstellung schwierig und kostspielig war. Erst als man die gewaltige Wärmewirkung des elektrischen Lichtbogens kennen und verwerten lernte, versuchten zu gleicher Zeit je ein französischer und amerikanischer Forscher, das Kalziumkarbid mittels des elektrischen Stromes in zu diesem Zweck konstruierten elektrischen Oefen direkt aus Kalk und Kohle zu gewinnen, was denn auch beiden schon im Jahre 1892 gelang. Die Darstellung beruht, abgesehen von technischen Verbesserungen, auch heute noch auf denselben Prinzipien und erfolgt in der Weise, daß gebrannter und fein gepulverter Kalk mit Kohlenstaub vermengt in den elektrischen Ofen eingefüllt und dann ein kräftiger elektrischer Strom durchgeleitet wird, der das Gemenge zusammenschmilzt und in Kalziumkarbid umwandelt. Wird diesem Wasser zugesetzt, so entsteht das bekannte Acetylen, ein brennbares Gas, dessen Leuchtkraft die unseres gewöhnlichen Leuchtgases etwa um das Zwanzigfache übertrifft und infolge seiner dem Sonnenlicht ähnlichen Zusammensetzung bezüglich der Farbe dem normalen Tageslicht nahe kommt. Besonders diese Eigenschaften eröffneten dem neuen Beleuchtungsmittel sofort ein weites Feld der Betätigung. Wenn auch nicht alle Hoffnungen in Erfüllung gegangen sind, so hat das Gas doch schon eine erhebliche Ausbreitung gefunden.

Das Haupthindernis, das der allgemeinen Einführung des Acetylens hindernd im Wege steht, ist seine Explosionsgefährlichkeit. Diese, im Verein mit mangelhaften Anlagen und unsachgemäßer Behandlung, haben namentlich im Anfang manche Unglücksfälle herbeigeführt und dadurch ein vielfach unberechtigtes Mißtrauen gegen die Acetylenbeleuchtung großgezogen. Erst in neuerer Zeit scheint dieses wieder mehr zu schwinden, nachdem Wissenschaft, Technik und Praxis sowohl den Stoff selbst und seine Behandlung, als auch die Beleuchtungsanlagen gründlich studiert und derart verbessert haben, daß eine gut gebaute und gewartete Acetylenanlage gerade so sicher arbeitet, wie die übrigen Gasanlagen. Hierzu trägt auch der Umstand bei, daß es gelungen ist, Acetylen aufspeicherungsfähig, leicht transportabel und handlich zu machen. Zu diesem Zwecke wird das Gas unter starkem Druck in Azeton aufgelöst, welches große Mengen desselben absorbiert und selbst wieder von einem porösen Stoff aufgesaugt wird. Auch wird das Acetylengas im Gemisch mit gewöhnlichem Leuchtgas und anderen lichtschwachen Gasen zum Aufbessern, Karburieren, derselben benutzt.

Außer zur Beleuchtung der Wohnungen, Büros, Werkstätten, Fabrikanlagen und Automobile, sowohl durch direkte Lichtabgabe wie auch in Verbindung mit Glühkörpern, werden auch Acetylenfackeln für Feuerwehrzwecke, Fackelzüge, Beleuchtung größerer Plätze im Freien u. dergl. verwendet. Eine sehr wichtige Rolle spielt das Acetylen auch als Beleuchtungsmaterial für Bergwerke. Hier ist es namentlich zur Erhellung großer Räume und vor allem in mächtigen Lagerstätten sehr beliebt, da es sich seiner großen Leuchtkraft wegen vorzüglich zur Untersuchung großer Grubenbaue auf ihre Sicherheit gegen Steinfall eignet. Einige Schwierigkeiten verursachten längere Zeit die Brenner der Acetylenlampen, da dieselben bei der hohen Temperatur der Flamme nicht lange vorhielten. Jetzt werden dieselben zumeist aus Speckstein angefertigt und sind so eingerichtet, daß das ausströmende Gas sich die erforderliche Verbrennungsluft durch seitliche Zuführungskanäle selbst ansaugt.

Infolge seiner hohen Wärmewirkung, welche die des gewöhnlichen Steinkohlengases um etwa 100 Prozent übertrifft, eignet sich das Acetylengas auch vorzüglich zur Wärmeerzeugung. Es liefert sowohl zum Heizen und Kochen im Haushalt, wie auch für industrielle Heizzwecke ausgezeichnete Resultate, besonders wenn es darauf ankommt, hohe Temperaturen zu erzielen. Mit Sauerstoff gemischt erzeugt es eine noch heißere Flamme als der Wasserstoff in dem bekannten Knallgasgebläse. Es eignet sich daher in dieser Form besonders zum Durchschmelzen, sowie auch zum Verschweißen von Eisenteilen und anderen Metallgegenständen.

Wird Acetylengas mit atmosphärischer Luft in einem bestimmten Verhältnis gemischt, so entsteht ein Gasgemenge mit einer derartigen Explosionskraft, daß es bezüglich dieser mit Dynamit konkurrieren kann. Man hat deshalb versucht, das Acetylen auch als Sprengstoff zu verwenden. Hierbei wird Kalziumkarbid als feinkörnige Masse in eine Blechpatrone eingefüllt, die drei von einander getrennte Abteilungen enthält, deren eine das Karbid, eine Wasser, und die Dritte einen elektrischen Zünder aufnimmt. Ist die Patrone in das Bohrloch eingebracht und dieses besetzt, so wird durch Eintreiben eines in der Patrone angeordneten Eisenstiftes die Trennwand zwischen Wasser und Karbid durchstoßen, sodaß beide zusammentreten und infolge ihrer Verbindung Acetylengas erzeugen, wobei gleichzeitig durch die Stiftöffnung Luft eintritt und sich mit dem Gas mischt. Darauf wird mittels einer Zündmaschine der elektrische Zünder und durch diesen das Gasgemisch zur Explosion gebracht. Die Wirkung dieses Sprengstoffes soll sich dadurch auszeichnen, daß weniger eine Abtrennung und Herausschleuderung Sprengstücke als vielmehr eine weitgehende Zertrümmerung der letzteren erfolgt. Derselbe ist deshalb für Steinbrüche und ähnliche Zwecke, bei denen es sich um die Gewinnung großstückiger Mineralien handelt, nicht anwendbar, um so besser dagegen bei der Herstellung von Schächten, Stollen und dergl. Hohlräumen im Gestein, sowie auch bei der Sprengung von Festungswerken, bei denen möglichst weitgehende Zertrümmerung Hauptzweck ist. Aber auch für solche Zwecke hat der Acetylensprengstoff bisher noch wenig Verbreitung gefunden.

Tik.

Handel und Verkehr.

Viehmärkte.

[] Neuß, 9. Juni. Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 190 Schweine. Preise: 69—71 M. die 50 kg Lebendgewicht abzüglich 20% Tara. Ausverkauft bei flottem Geschäft. 30 Stück Rindvieh (Dänen). Preise je nach Qualität 85—92 Mk. die 50 kg Schlachtgewicht.

Köln, 9. Juni. (Schlachtviehmarkt. Bericht der Notierungs-Kommission. (Die nicht eingeklammerten Ziffern verstehen sich für die 50 Kilo Lebendgewicht, die eingeklammreten Ziffern aber für die 50 Kilo Schlachtgewicht).

Die Preise für Schlachtgewicht bei Großvieh verstehen sich überwiegend als Schätzungspreise nach den getätigten Stückverkäufen; diejenigen für Lebendgewicht beruhen auf Wiegungen in Köln. Aufgetrieben waren:

580 Ochsen. a 1. Vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes von 4—7 Jahren 52—57 [92—97], a 2 vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes (ungejocht) bis zu 4 Jahren 54—58 [92—98], b. junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 46—51 [84—90], c. mäßig genährte junge, gut genährte ältere 39—43 [75—80], d. gering genährte jeden Alters 00—00 [64—72]; Weideochsen 00—00 [00—00]; 531 Kühe, a. vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes 52—56 [00—00], b. vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu sieben Jahren 47 bis 51 [88—90] c. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 41—46 [84 bis 86], d. mäßig genährte Kühe und Färsen 34—40 [76 bis 82], e) gering genährte Kühe und Färsen 00—00 [70—74], f. Weidekühe 00—00 [00—00]. 145 Bullen, a. vollfleischige ausgewachsene höchsten Schlachtgewichts bis zu 3 Jahren 52—54 [88—90], b. vollfleischige jüngere 48—51 [85—87], c. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 00—00 [83—85].

Markt ziemlich belebt und voraussichtlich geräumt.

5404 Schweine, a. Vollfleischige von 80 bis 100 Kil. Lebendgewicht Mk. 55—56 (69—71), b. von 100 bis 120 Kil. Lebendgewicht 54—55 (68—70), c. von 120 bis 150 Kil. Lebendgewicht 53—55 (67—69) d. Fettschweine über 150 Kil. Lebendgewicht 52—54 (66 bis 68), e) fleischige und gering entwickelte bis 80 Kil. Lebendgewicht 51—53 (65—67), f. Sauen 49—52 (62—66), g. geschnittene Eber 00—00 (00—00).

Markt lebhaft, geräumt.

578 Kälber. Schlachtgewichtspreise beruhen auf Umrechnung der Lebendgewichtspreise. a. Doppellender feinster Mast 80—86 [000—000], b. feinste Mastkälber 62—66 [000—000], c. Mittlere Mast- und feinste Saugkälber 58—60 [000—000], d) Geringere Mast- und gute Saugkälber 52—56 [00—00], e) geringere Saugkälber 00—00 [00—00], f. Fresser (gering genährtes Jungvieh) 00—00 [00—00]. Bautzen [00—00].

Markt lebhaft und geräumt.

Keine Schafe.

Milde Gaben.

Es gingen ferner bei uns ein:

für die notleidenden Katholiken in Albanien aus Neuß ung. 10,— Mk., ung. 2,— Mk., ung. 2,— Mk., aus Münchrath ung. 4,85 Mk.



Aus der von uns schon mitgeteilten Aufforderung zur Zeichnung auf die neuen Reichs- und Preußischen Staatsanleihen wiederholen wir, daß die Zeichnung bis Donnerstag den 12. Juni stattfindet und der Zeichnungspreis 97,90 % beträgt. Bei früheren Emissionen mußte für 4%ige Anleihen ein Kurs von 102—101,40 und zuletzt von 98,60 gezahlt werden. Demgegenüber erscheint das jetzige Angebot von 97,90 % vorteilhaft, zumal den neuen Anleihen Unkündbarkeit bis zum Jahre 1935 zugesichert wurde. Den Schuldbuchzeichnern wird auch diesmal ein um 20 Pf. ermäßigter Kurs, also 97,70 % zugebilligt. Diese Maßnahme, die jetzt zur Regel zu werden scheint, hat bei den letzten Emissionen mit dahin gewirkt, daß auf 150 Millionen Mark aufgelegten Anleihen nicht weniger als 95 Millionen Mark in Schuldbuchzeichnungen eingegangen sind, — ein Ergebnis, das freilich u. E. nicht dem Vorzugspreise allein, sondern vor allem auch dem Umstande zuzuschreiben ist, daß die Schuldbucheintragungen in den letzten Jahren in immer weiteren Kreisen bekannt und beliebt geworden sind.

Bad Wildungen. Zu längerem Kuraufenthalte nahmen im Fürstlichen Badehotel Wohnung: S. H. Herzog Georg II. von Sachsen-Meiningen nebst Gefolge und Dienerschaften.

Eine Aufklärungsschrift, die in geradezu vorbildlicher Art und Weise durchaus sachlichen Aufschluß über die Herstellung und Zusammensetzung der Produkte „Palmin" (Pflanzenfett) und „Palmona" (Pflanzen-Butter-Margarine) enthält, geben neuerdings die Fabrikanten dieser Produkte heraus. Die kleine, vortrefflich ausgestattete Broschüre wird allen Interessenten von der Firma H. Schlinck u. Cie., A.-G., Hamburg, auf Wunsch gratis und franko zugesandt.

Die stetig anwachsende Auflage unserer Zeitung macht es notwendig

den Schluß der Inseraten-Annahme

im Interesse der rechtzeitigen Fertigstellung unserer Zeitung pünktlich einzuhalten. Geschäftsinserate wolle man daher stets bis spätestens

7 Uhr abends

an uns gelangen lassen. Kleine Inserate werden ebenfalls möglichst abends vorher erbeten. Erst morgens aufgegebene kleine Inserate werden nur soweit möglich für die betreffende Nr. noch aufgenommen.

Todesanzeigen etc. können bis 8½ Uhr morgens aufgegeben werden.

Makulatur
(alte Zeitungen)
à Centner 6.— Mk.
zu haben in der
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Zur Brauerei-Industrie in Neuß.

Von der Brauindustrie in Neuß gilt ungefähr dasselbe wie von der in Cöln. Ein reges Braugewerbe, das allerdings zum großen Teile den Charakter einer Hausindustrie, der Haus- und Kleinbrauerei trägt, die ausschließlich eine Spezialität, das obergärige helle Bier herstellen. Und der Konsum in diesem ist während der wärmeren Jahreszeit ein ziemlich bedeutender. In derselben Weise, wie diese kleinen Brauereien sich modernisieren, steigt die Güte ihrer Erzeugnisse und ihre Rentabilität. Untergäriges Bier wird in Neuß nur in einer Brauerei hergestellt, der Novesiabrauerei, die den Charakter einer modernen Großbrauerei besitzt.

Zwei Dampfkessel von je 100 Quadratmeter Heizfläche dienen der Erzeugung des benötigten Dampfes zu Kraft- und Heizzwecken. Eine Verbund-Dampfmaschine von großen Dimensionen dient als Kraftquelle für eine bedeutende Anzahl Einzelmaschinen, zwei Kühlmaschinen liefern in 24 Stunden einen Kälteersatz von ca. 400 Zentner Eis; eine Dynamomaschinen von ca. 40 PS. erzeugt elektrischen Strom, der teils in Elektromotoren geleitet wird, zum Antrieb von Einzelmaschinen, teils als Lichtquelle dient zur Beleuchtung des Etablissements durch Glühbirnen und Bogenlampen.

Verfolgen wir nun die Fabrikation des Bieres. Dieselbe zerfällt in 3 Teile, die Gewinnung des Extraktes die Gärung und die Lagerung.

Zwecks Gewinnung des Extraktes, dem eigentlichen Brauakt wird das benötigte Malz geschroten und in den sog. Maischbottich übergeführt. Hier erfolgt eine innige Vermischung mit Wasser von bestimmten Temperaturen. Ein beim Mälzen der Gerste erzeugtes Ferment, die Diastase wandelt das Stärkemehl des Malzes in Zucker um und geeignete Vorrichtungen dienen der Läuterung der Würze, zur Gewinnung sämtlichen aus dem Malze gewonnenen Extraktes. Ein großer Brautessel mit einem Inhalt von über 15 000 Liter, der vermittelst drehbarer Heizelemente durch Dampf erhitzt, wird, nimmt nun den verflüssigten Extrakt auf, es erfolgt hier in genau bestimmten Zeiträumen der Zusatz des Hopfens und nach einer mehrstündigen Kochdauer ist der Sudprozeß beendet. Alsbald geschieht die Ueberführung des Bieres nach dem Kühlschiff, ein in den oberen Räumen der Brauerei plazierten großen flachen Behälte Gegenstromkühler sorgen für eine beschleunigte Abkühlung der Bierwürze auf ca. 5 Grad und durch Beigabe von Hefe wird die Gärung eingeleitet. Jetzt beginnt der zweite Teil, die Gärung, gleichbedeutend mit der Vernichtung des Extraktes und Spaltung desselben in Alkohol und Kohlensäure Bei genau geregelten Temperaturen ist dieser Prozeß in ca. 9—10 Tagen durchgeführt; es werden große Mengen neuer Hefe gebildet, die sich am Boden der Gärbottige absetzt und der Gehalt an Extrakt vermindert sich um 65—70 Prozent. Die Hauptgärung ist beendet, und nun erfolgt die Ueberführung des jungen Bieres in die einzelnen Lagerkeller, die ständig auf einer Temperatur von 0,5 Grad geahlten werden. Große Fässer mit einem Fassungsvermögen von 7000 Liter und darüber nehmen das Naß in sich auf zur langsamen Nachgärung und Reifung des Bieres. Nach einer Reihe von Monaten ist auch diese beendet und nun wird der Stoff vermittelst eines sinnreichen Mechanismus aus den Kellern nach der oberirdischen Abfüllhalle gehoben, passiert einen Filter, in welchem die Hefepartikelchen zurückgehalten werden und gelangt durch eine isolarometrische Abfüllanlage, in die Versandfässer, oder direkt in die Flaschen.

Auf diese Weise ist jeder Verlust an Kohlensäure ausgeschlossen das Bier erhält seine erfrischenden Eigenschaften und der Geschmack und die Haltbarkeit werden dadurch denkbar günstig beeinflußt.

Eine besondere Abteilung der Brauerei ist die Flaschenfüllerei. Trefflich konstruierte Weichapparate und Bürstmaschinen, verbunden mit automatischen Flaschenausspritzapparaten sorgen für die Reinigung der Flaschen, isobarometrische Flaschenfüller dienen zum schaumfreien Abfüllen des Bieres und Etiquettiermaschinen vervollständigen den modernen Flaschenkellereibetrieb.

Zur Sterilisierung des Kaiser Kraftbieres ist ein selbsttätiger Pasteurisierapparat aufgestellt, durch welchen es möglich ist, dem Kraftbiere eine beinahe unbeschränkte Haltbarkeit zu geben.

Dem Transport des Bieres dient ein Fuhrpark von ca. 20 Pferden, durchweg schöne Tiere von gutem Aussehen und großer Ausdauer.

Die Biere der Novesia-Brauereni erfreuen sich eines guten Rufes und werden nicht nur in Neuß, sondern auch im ganzen Umkreise gern getrunken. Das Bier hat nicht nur seinen Platz behauptet, sondern sich auch in letzter Zeit bedeutend ausgedehnt. Alle Anzeichen für eine weitere günstige Entwicklung sind die denkbar besten.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit nochmals zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß im laufenden Jahre innerhalb des **Stadtbezirks Neuß** die **offenen Verkaufsstellen** an folgenden Tagen bis 10 Uhr abends geöffnet sein dürfen:

12., 19. und 26. Juli, 2., 9., 16., 23. und 30. August, 5., 23., 24. und 31. Dezember.

Neuß, den 21. Mai 1913.

Die Ortspolizeibehörde.
Der Bürgermeister:
Gielen.

Gras-Verpachtung zu Grimlinghausen.

Am Mittwoch, den 11. Juni 1913 vormittags 9 Uhr

wird im Lokale des Wirtes Herrn **Anton Roeben** zu Grimlinghausen an der Fähre der diesjährige Grasaufwuchs

1. von den unter Grimlinghausen gelegenen

von Groote'schen Wiesen

auf Anstehen der Stadt Neuß

in den bekannten 23 Parzellen, sowie zwei Parzellen „im Orth" (Rheinanschuß), sodann

2. von dem

Grimlinghauser Kirchenbend

durch den Unterzeichneten öffentlich verpachtet.

Wiesenaufseher **Math. Rohkoch** weist das Gras an.

Gleichzeitig findet daselbst Empfang der Steigpreise aus der vorjährigen Gras-Versteigerung statt.

Justizrat Tils, Notar
Neuß, Erftstr. 70. Telef. 255.

Grasverpachtung zu Grimlinghausen.

Am Donnerstag, 12. Juni 1913, nachmittags 2 Uhr,

findet in Grimlinghausen im Wirtslokale des Herrn **Anton Roeben** die öffentliche Verpachtung des

diesjährigen Grasaufwuchses auf den Grundstücken der Stadt Düsseldorf (früher Erben Kallen und Reinartz auf Herrenwert, Herrenort, Quinenburg, Knotenspitze. Derikumerbend u. Mückenburg statt.

Wiesenaufseher **Rohkoch** weist die Parzellen an.

Der Oberbürgermeister.

Gras- u. Obstverkauf zu Uedesheim.

Am Freitag, den 13. Juni, nachmittags 5 Uhr, läßt der kath. Kirchenvorstand von Uedesheim im Wirtslokale der **Wwe. August Beiser** zu Uedesheim, den diesjährigen

Grasaufwuchs und Obstertrag

circa 25 Morgen der Uedesheimer Vikarie-Wiesen, gelegen zu Stürzelberg, öffentlich auf Kredit versteigern.

Der Kirchenvorstand.

Stotterer erhalten umsonst die Broschüre „**Die Ursache des Stotterns u. Beseitigung ohne Arzt u. ohne Lehrer sowie ohne Anstaltsbesuch.**" Früher war ich selbst ein sehr starker Stotterer und habe mich nach vielen vergeblichen Kursen selbst geheilt. Bitte teilen Sie mir Ihre Adresse mit. Die Zusendung meines Büchleins erfolgt sofort im verschloss. Kuvert ohne Firma vollständig kostenlos. **L. Warnecke, Hannover**, Friesenstrasse 33.

Mark 50 Millionen 4% Reichsanleihe
Mark 175 Millionen 4% Preußische Staatsanleihe

Unkündbar bis 1. April 1935

liegen zur öffentlichen Zeichnung auf bis:

Donnerstag, den 12. Juni d. J., mittags 1 Uhr.

Der Zeichnungspreis beträgt:

a) **für diejenigen Stücke, die unter Sperrung bis 15. April 1914 in das Reichs- oder Staatsschuldbuch einzutragen sind, 97,70 Mark für je 100 Mark Nennwert;**

b) **für alle übrigen Stücke 97,90 Mark für je 100 Mark Nennwert.**

} **unter Verrechnung von 4% Stückzinsen.**

Die Zeichner können die ihnen zugeteilten Anleihebeträge vom 24. Juni d. J. ab jederzeit voll bezahlen, sie sind jedoch verpflichtet:

15% des zugeteilten Betrages am 24. Juni d. J.
30% " " " spätestens am 29. Juli d. J.
30% " " " " " 28. August d. J.
25% " " " " " 19. September d. J.

zu bezahlen. Zeichnungsbeträge bis 3000 Mark einschließlich sind am 24. Juni d. J. ungeteilt zu berichtigen. Die Abnahme muß an derselben Stelle erfolgen, welche die Zeichnung angenommen hat.

Die näheren Bedingungen sowie Zeichnungsscheine sind erhältlich bei den Zeichnungsstellen:

Dem **Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere**, der **Königlichen Seehandlungs-Hauptkasse** und der **Preußischen Central-Genossenschaftskasse**, bei **allen Reichsbank-Hauptstellen, Reichsbankstellen** und den **Reichsbank-Nebenstellen mit Kasseneinrichtung**, bei der **Königlichen Hauptbank in Nürnberg** und ihren sämtlichen **Zweiganstalten**, sowie bei den nachstehenden Stellen:

in **Berlin**: Bank für Handel und Industrie. — Berliner Handels-Gesellschaft. — S. Bleichröder. — Commerz- und Diskonto-Bank. — Delbrück Schickler & Co. — Deutsche Bank. — Direktion der Diskonto-Gesellschaft. — Dresdener Bank. — Hardy & Co., Ges. mit beschränkter Haftung. — F. W. Krause & Co. Bankgeschäft. — Mendelssohn & Co. — Mitteldeutsche Creditbank. — Nationalbank für Deutschland. — A. Schaaffhausen'scher Bankverein. — Gebrüder Schickler

„ **Aachen**: Rheinisch-Westfälische Diskonto-Gesellschaft Actiengesellschaft.

„ **Barmen**: Barmer Bank-Verein Hinsberg, Fischer & Comp.

„ **Braunschweig**: Braunschweigische Bank u. Kreditanstalt A.-G.

„ **Bremen**: Deutsche Nationalbank, Kommandit-Gesellschaft auf Aktien.

„ **Breslau**: Eichborn & Co. — E. Heimann. — G. von Pachaly's Enkel. — Schlesischer Bank-Verein.

„ **Cassel**: L. Pfeiffer.

„ **Chemnitz**: Chemnitzer Bank-Verein.

in **Coblenz**: Mittelrheinische Bank.

„ **Cöln**: Deichmann & Co. — A. Levy. — Sal. Oppenheim jr. & Co. — J. H. Stein.

„ **Dresden**: Gebr. Arnhold. — Philipp Elimeyer.

„ **Elberfeld**: Bergisch-Märkische Bank. — von der Heydt-Kersten & Söhne.

„ **Essen**: Essener Credit-Anstalt. — Rheinische Bank. — Simon Hirschland.

„ **Frankfurt a. M.**: Deutsche Effecten- und Wechsel-Bank. — Deutsche Vereinsbank. — Frankfurter Bank. — Lazard Speyer-Elissen. — Jacob S. H. Stern. — L. & E. Wertheimber.

„ **Halle a. S.**: Hallescher Bankverein von Kulisch, Kaempf & Co. Commandit-Gesellschaft a. Actien. — H. F. Lehmann. — Reinhold Steckner.

„ **Hamburg**: L. Behrens & Söhne. — Joh. Berenberg, Gossler & Co. — Conrad Hinrich Donner. — Norddeutsche Bank in Hamburg. — Schröder Gebrüde & Co. — Vereinsbank in Hamburg. — M. M. Warburg & Co.

„ **Hannover**: Hannoversche Bank. — Ephraim Meyer & Sohn.

in **Karlsruhe**: Veit L. Homburger. — Straus & Co.

„ **Königsberg i. Pr.**: Norddeutsche Creditanstalt.

„ **Leipzig**: Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt. — Hammer & Schmidt.

„ **Ludwigshafen (Rh.)**: Pfälzische Bank.

„ **Magdeburg**: Magdeburger Bank-Verein. — Mitteldeutsche Privat-Bank Actiengesellschaft. — F. A. Neubauer.

„ **Mannheim**: Rheinische Creditbank. — Süddeutsche Disconto-Gesellschaft A.-G.

„ **München**: Bayerische Handelsbank. — Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank. — Bayerische Vereinsbank.

„ **Nürnberg**: Bayerische Disconto- u. Wechselbank A.-G. — Anton Kohn. — Vereinsbank.

„ **Posen**: Ostbank für Handel und Gewerbe.

„ **Straßburg (Elsaß)**: Allgemeine Elsässische Bankgesellschaft.

„ **Stuttgart**: Württembergische Vereinsbank.

und bei den in **Deutschland belegenen Haupt- bezw. Zweigniederlassungen dieser Firmen.**

Zum Kopieren



auf Hand- und Schnellkopier-Apparaten **bestgeeignete Drucksachen** liefert schnellstens und billigst die

Buchdruckerei der Neuss-Grevenbroicher Zeitung

Niederstrasse 48 — Fernsprecher 53

Halten Sie

nur keine andere Zeitung als die „Neuss-Grevenbroicher Zeitung". Ihre Verbindung mit den ersten Korrespondenz- und Depeschenbureaus, die grosse Anzahl ihrer ständigen Berichterstatter ermöglichen es ihr, sämtliche Tagesneuigkeiten des In- und Auslandes schnellstens zur Kenntnis ihrer Leser zu bringen. Bestellen Sie also **nur** die „Neuss-Grevenbroicher Zeitung".

Kleine Fleisch-Notas in Blocks für Rind- u. Schweinemetzger liefert Die Druckerei der Neuß-Grevenbroicher Ztg.

M. Schönen, Hülchrath empfiehlt sämtliche emaill. lackierte und verzinkte **Haus- und Küchengeräte** Werkzeuge, Geflecht, Draht, Wasch- und Viehkessel Waschmaschinen, erstklassige Herde und Oefen der Stromberger Neu-Hütte etc.

Die genaue Adresse

bitten wir bei Aufgabe einer Anzeige anzugeben, da durch mangelhafte bezw. unvollständige Adressenangabe manche Schwierigkeiten entstehen.

Also **Namen** und **Wohnort** bitten recht deutlich anzugeben.

Expedition der Neuss-Grevenbroicher Zeitung.

J. Rustemeyer

Tel. 832 **Neuss** Erftstr. 2a

Schneider-Bedarfsartikel

en gros en detail

Specialität:

Damen-Jackettfutter in Satin und Seide. } **Passende Knöpfe** in grosser Auswahl. **Anfertigung von Knöpfen** in allen Grössen.

Damen- und Herrenbüsten.

Hotel-Restaurant „Germania"

i. V. **Karl Eicker**
— **Telefon 73** —
Further- und Annostrassen-Ecke,
Haltestelle der elektr. Bahn.
Gute Küche. **Neues Billard.**
Helle und dunkle Biere
aus der Schwabenbrauerei Düsseldorf
Civile Preise. **Weine erster Häuser.**
Kaffee-Restaurant.

Der „Burgunderhof"

(Haltestelle Heerdterbusch)

empfiehlt zu

Familien-Ausflügen

seinen schönen Garen
mit den **verschiedensten Spiel- und Turngeräten.**
„Kegelbahn"! **„Billard"!**
M. Schmitt.

Salzrümpchen

Rechtschule 24 **Cöln** **am Museum und Minoriten**

Reichste Auswahl pikanter, bestens zubereiteter Speisen, zu billigsten Preisen, Diner 70 Pf. Tadellose Fremdenzimmer inkl. Frühstück von Mk. 2 an. Reine Weine. Bestgepflegte Biere. **Kölsch, Export- und Malzbier, grosses Glas 15 Pfg.**
Telefon A 4056 **Hoch & Senflinger.**

Terrazzo- und Cementwarenfabrikation, Stufen, Spülsteine, Mauer-, Kamin- und Pfeiler-Abdeckplatten, Kaminkasten, Zaunpfosten, Grenzsteine 2c. in bester Ware liefert zu äußerst billigen Preisen

Albert Gustorf, Neuß, Tel. 103.
Kunststeinfabrik und Cementwarenfabrik.
Größtes Lager im Kreise Neuß u. Grevenbroich.

Färberei im Haushalt mit Brauns'schen Farben!
Millionenfach bewährt!



1 Bluse kostet 10 Pf.
1 Kleid kostet 75 Pf.
bis 4 Paar Gardinen kosten 50 Pf.
wie neu aufzufärben.
Ausdrücklich fordere man **Brauns'sche Farben** in Päckchen mit Schleifen-Schutzmarke.
Bilde Brauns echte Farben erhält man in Drogen- u. Farbenhandlungen, Apotheken.

Rino-Heilsalbe

wird bei **Verletzungen, Flechten und alten Wunden, Hautausschlägen, bösen Fingern und Bartflechten** angewendet.
Dose M. 1.15 u. 2.25
zu haben **in allen Apotheken.**
Verlang Sie nur **Rino**

Herren m. trockenem sprödem od. dünn. Haar, das zu Kopfschuppen, Juckreiz,

Haarausfall

neigt, sei folgendes bewährte und billige Rezept zur Pflege des Haares empfohlen: Wöchentl. einmaliges gründliches Waschen mit **Zucker's** kombiniertem **Kräuter-Shampoon** (Pak. 20 ₰), möglichst tägliches kräftiges Einreiben mit **Zucker's** Orig. **Kräuter-Haarwasser** (Fl. 1,25 und 2,50 ℳ), außerdem regelmäßiges Massieren der Kopfhaut mit **Zucker's Spezial-Kräuter-Haarnährfett** (Dose 60 ₰). Großartige Wirkung von Tausenden bestätigt. Echt bei **W. Becker**, Schwanen-Drogerie.

Wie neu wird Jeder mit **Bechtel's Salmiak-Gallseife** gewaschene Stoff jeden Gewebes, vorrät. in Pak. zu 45 u. 25 Pf. b. **H. Kilbinger. W. Becker**, Neuß. **M. Abels** Grevenbroich

Unentbehrlich für Damen mit starken Hüften und starkem Leib ist

Corset Graciella 57 983.



Eines der bewährtesten Corsets ist das Corset Graciella 57 983. Trotz alle durchweg minderwertigen Nachahmungen immer wieder bevorzugt. Corset Graciella ist ganz m. unzerbrechlichen Doppelfedern und starker Schließe gearbeitet. Corset Graciella wird nur m. Stempel **W. C. 57 983** geliefert.
Preis 6,8, 9.50, 12 Mk.
Corsethaus Imperial
Johanna Engel,
Neuß a. Rh.,
Niederstr. 72 Telef. 766

Magenleiden! Hämorrhoiden! Hautausschläge!

Kostenlos teile ich auf Wunsch jedem, welcher an **Magen-, Verdauungs- u. Stuhlbeschwerden, sowie Hämorrhoiden, Flechten, off. Beinen, Entzündungen** etc. leidet, mit, wie zahlreiche Patienten, die oft jahrelang mit solchen Leiden behaftet waren, hiervon schnell u. dauernd befreit wurden. Tausende Dankschreiben.
Krankenschwester Wilhelmine Walkmühlstr. 26, Wiesbaden 169